



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

Rudolf Dreikurs / Vicki Soltz

Kinder fordern uns heraus

Wie erziehen wir sie zeitgemäß?

Aus dem Englischen von Erik A. Blumenthal

Mit einem Vorwort von Jan-Uwe Rogge

Klett-Cotta

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel „Children. The Challenge“
im Verlag Duell, Sloane & Pearce, New York

© 1964 by Rudolf Dreikurs

Für die deutsche Ausgabe

© 1966 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe vorbehalten

Printed in Germany

Umschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg

unter Verwendung eines Fotos von Getty images 740528299

Gesetzt aus der Melior von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-96252-9

Erste Auflage in dieser Ausstattung, 2018

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Inhalt

Vorwort von Jan-Uwe Rogge	7
Vorwort von Rudolf Dreikurs	11
1 Unsere Ratlosigkeit	13
2 Das Kind verstehen	22
<i>Die Sehnsucht, sich zugehörig zu fühlen</i>	24
<i>Die Beobachtungen des Kindes</i>	25
<i>Die Umgebung des Kindes</i>	27
<i>Die Stellung des Kindes in der Familie</i>	31
<i>Die Reaktion des Kindes</i>	44
3 Das Kind ermutigen	48
4 Die irrigen Ziele des Kindes	70
5 Bestrafung und Belohnung vermeiden	82
6 Natürliche und logische Folgen anwenden	90
7 Festigkeit zeigen, ohne zu herrschen	101
8 Das Kind achten	107
9 Die Ordnung achten	112
10 Die Rechte anderer achten	120
11 Auf Kritik verzichten und Fehler verkleinern	122
12 Den Tagesablauf regeln	133
13 Sich Zeit nehmen	139
14 Die Mitarbeit gewinnen	145
15 Keine ungebührliche Aufmerksamkeit geben	157
16 Sich nicht auf einen Machtkampf einlassen	163
17 Sich vom Streit zurückziehen	174
18 Handeln, nicht reden	183

19 Keine „Fliegen verscheuchen“	194
20 Nicht immer gefällig sein – Mut zum „Nein“ haben	197
21 Nicht impulsiv handeln, sondern das Unerwartete tun	204
22 Nicht zu sehr beschützen	210
23 Die Unabhängigkeit fördern	216
24 Sich nicht in einen Streit verwickeln lassen	224
25 Sich durch Furchtsamkeit nicht beeindrucken lassen	239
26 Vor der eigenen Tür kehren	248
27 Kein Mitleid zeigen	260
28 Nur sparsam und vernünftig fordern	273
29 Konsequent sein	277
30 Alle in das gleiche Boot setzen	282
31 Auf das Kind hören	287
32 Auf den Ton unserer Stimme achten	291
33 Es leichter nehmen	293
34 Kein Aufheben von „schlechten“ Angewohnheiten machen	300
35 Vergnügen zusammen erleben	307
36 Keine Angst vor dem Fernsehen und den neuen Medien	312
37 Religion weise anwenden	317
38 <i>Mit</i> den Kindern, nicht <i>zu</i> ihnen reden	321
39 Einen Familienrat bilden	329
Die neuen Prinzipien der Erziehung von Kindern . . .	334
Praktische Übungen	336
Der Autor	366

Vorwort von Jan-Uwe Rogge

Vier oder fünf Jahre, bevor in Deutschland ein unerquicklicher Streit über Sinn und Unsinn der antiautoritären Erziehung mit großer Unerbittlichkeit entbrannte; viele Jahre, bevor sich ein Stapel an Elternratgebern auf den Nachttischen türmte und Vätern und Müttern den Schlaf raubte, weil sie lesen mussten, was sie alles falsch gemacht hatten und nun richtig tun sollten; Jahrzehnte, bevor die Super-Nannys und die Super-Mamas für Recht und Ordnung in den Wohnzimmern, Küchen und Fluren vordergründig sorgten und unbarmherzig vermittelten, wie unfähig die Eltern von heute doch sind, zu einer Zeit, als man Erziehungstechniken im Multiple-choice-Verfahren in Fernsehshows abfragte, da kam 1964 ein Buch mit dem gänzlich beiläufigen Titel „Children: The Challenge“ auf den amerikanischen Buchmarkt, das unter dem deutschen Titel „Kinder fordern uns heraus“ zu einem Erziehungsklassiker wurde. Rudolf Dreikurs, Schüler des Individualpsychologen Alfred Adler, und seine Mitarbeiterin Vicki Soltz haben mit diesem Buch Maßstäbe gesetzt und mindestens zwei Generationen von Eltern den Weg zu einer partnerschaftlichen Erziehung gewiesen.

Es ist die humanistische Grundhaltung, die „Kinder fordern uns heraus“ so wertvoll und unverwechselbar macht. Mitgefühl und Achtung für die Eltern ziehen sich wie ein roter Faden genauso durch das Buch wie der Respekt vor der kindlichen Persönlichkeit. Dreikurs und Soltz nehmen die Kinder ernst, würdigen die Erziehungsarbeit der Eltern, entmündigen sie nicht, verurteilen sie nicht, blicken nicht von

oben auf sie herab – wie das in marktschreierischer Form in populären Erziehungssendungen vorgeführt wird. Die Autoren zeigen Handlungsperspektiven auf, nehmen Eltern aber nicht wie kleine Kinder an die Hand. Sie stärken damit die Erziehungsverantwortung von Vätern und Müttern, geben ihnen Selbstvertrauen, denn nur Eltern, die sich ihrer Kompetenz bewusst sind, die das Gefühl haben, mit all ihren Schwächen und Fehlern, die zur Erziehung nun mal gehören, angenommen zu sein, können Kinder mit all ihrer wunderbaren Unvollkommenheit annehmen.

Natürlich: Manche Formulierung in dem Buch kommt einem mittlerweile etwas altmodisch vor, manch geschilderte Alltagssituation scheint gegenwärtig nicht so bedeutsam zu sein, manche Erziehungsthemen, die Vätern und Müttern heute Kopfzerbrechen bereiten und sich in Machtkämpfen zwischen Eltern und Kindern entladen, kommen nicht vor – konnten auch nicht auftauchen, weil sich diese Erziehungsfragen damals nicht stellten, zieht man einmal den Stellenwert der Medien, die Bedeutung des Konsums heran. Und trotzdem besitzt das Buch eine ungeheure Aktualität und es ist leicht, die Prinzipien, die sich Dreikurs und Soltz in der Kindererziehung zu eigen machten, auf zeitgemäße Erziehungssituationen zu übertragen.

„Kinder fordern uns heraus“ – in diesem Satz drücken sich zugleich Haltung und Achtung gegenüber den Heranwachsenden aus. Kinder sind nicht nur zu belehrende, kleine unmündige Wesen, die es mit Wissen vollzustopfen oder zu formen gilt, bis sie den elterlichen Vorstellungen entsprechen. Kinder sind immer auch Lehrer ihrer Eltern – manchmal geduldigere, hartnäckigere, unnachgiebigere, doch immer getragen von viel Lebensweisheit. Weisheit, so schrieb Gandhi einmal, hat mit Geduld zu tun und Geduld ist, wenn man es immer und immer wieder macht und versucht. Und

so sind Kinder: Sie machen's immer und immer wieder, weil sie durchdrungen sind von der Hoffnung, die Eltern werden ihre Botschaften schon irgendwann verstehen.

Hier wird denn auch deutlich, was Dreikurs und Soltz unter partnerschaftlicher Erziehung verstehen – eben nicht die Gleichrangigkeit von Eltern und Kindern, sondern deren Gleichwertigkeit. Eltern und Kinder können nicht gleichrangig sein, denn Eltern tragen die Erziehungsverantwortung. Und Eltern sind in der Regel mindestens eine Generation älter, haben Erfahrungen gemacht, von denen Kinder lernen können: dass das Leben eben Krisen bereithält und dass man Krisen aushalten und bewältigen kann. Eltern haben Erfahrungsvorsprünge, die nur dann ein Problem für Kinder werden, wenn Eltern sie als Besserwisserei oder als das Vorenthalten von Erfahrungen missverstehen.

Eltern und Kinder sind gleichwertig soll heißen: Eltern sind nicht nur Lehrer und die Kinder Schüler, Eltern sind immer auch Schüler und Kinder sind Lehrmeister. Sie sind Lehrmeister der Intuition, der Spontaneität, der Geduld. Die Kindererziehung wird nur dann anstrengend, wenn sich Mütter oder Vater ständig als Gebende begreifen; Erziehung wird dann zu einem Geschenk, wird leichter, wenn man Kinder als Persönlichkeiten sieht, die im Erwachsenen das Kindliche (nicht aber das Kindische!), das Naive, das Anarchische, das Utopische oder das Noch-nicht-Mögliche wachhalten.

Nicht „Kinder an die Macht“, wie es einst in einem Song so vordergründig-populistisch lautete, war und ist das Credo von Dreikurs und Soltz, vielmehr lautet ihre Botschaft: Eltern sind Eltern mit einer immensen Verantwortung. Kinder sind Kinder, die im Laufe ihrer Entwicklung körperliche, gefühlsmäßige, soziale, moralische und intellektuelle Aufgaben zu erfüllen haben und die darauf vertrauen können und

müssen, dass sie von ihren Eltern in ihrer Entwicklung begleitet werden. Und die Eltern werden in ihrer Begleitung von Dreikurs und Soltz ernst genommen und geachtet. Und deshalb fordert das Buch sogar noch nach über 40 Jahren heraus.

Ich persönlich habe „Kinder fordern uns heraus“ immer als eine Bereicherung empfunden: In meiner Ausbildung zum Familien- und Erziehungsberater und als Vater. Ohne Dreikurs und Soltz wäre mein Buch „Kinder brauchen Grenzen“ so nicht geschrieben worden.

Jan-Uwe Rogge

Vorwort von Rudolf Dreikurs

Dass Eltern ihre Kinder heute nicht mehr mit Hilfe von Methoden aus der Vergangenheit erziehen können, ist den meisten von ihnen bewusst. Ihre Frage lautet vielmehr, was anders gemacht werden sollte und welche neuen Methoden hierfür hilfreich seien.

Nach vierzigjähriger Arbeit mit Eltern und Kindern in unseren Familienberatungsstellen wurde mir klar, dass die von uns vorgeschlagenen Methoden für die Lösung von Erziehungsproblemen und daraus resultierenden Familienstreitigkeiten tatsächlich wirksam sind. Es gibt Eltern, die selbst eine Möglichkeit entdeckt haben, mit ihren Kindern zu Verständigung und Zusammenarbeit zu gelangen, aber sie wissen nicht, warum sie so handeln und wieso sie damit Erfolg haben. Unsere Empfehlungen beruhen auf einer besonderen Lebensanschauung, mit einer ganz bestimmten Auffassung vom Menschen, wie sie von Alfred Adler und seinen Mitarbeitern erarbeitet und vertreten wurde. Offensichtlich bewegt sich der allgemeine Trend in der Psychologie in unserer Richtung. Wir empfehlen nicht, dass Eltern nachgeben oder strafen sollen. Was sie lernen müssen, ist, Partner ihrer Kinder zu werden, die Art und Weise ihres Verhaltens zu verstehen – ohne sie zu lenken, ohne die Zügel schleifen zu lassen oder die Kinder an die Kandare zu nehmen.

In früheren Artikeln und Büchern habe ich einige der fundamentalen Prinzipien der Kindererziehung dargelegt. Eltern und Kinder haben dem viele neue Ideen hinzugefügt und Beispiele für wirksame Methoden gegeben, auf die wir

Fachleute nicht gekommen sind. Wir lernen immer noch voneinander, da wir an denselben Problemen arbeiten, die Kinder für die gesamte Erwachsenenwelt in unserer Gesellschaft darstellen.

Ich habe Frau Vicki Soltz gebeten, die Prinzipien, nach denen wir handeln, durch Schilderung von Alltagssituationen zu veranschaulichen. Sie war die Leiterin einiger unserer Studiengruppen, in denen Mütter weniger konkrete Antworten und Ratschläge bekommen als vielmehr mit unseren Prinzipien bekannt gemacht werden. Nachdem alle Punkte sorgfältig zwischen uns besprochen waren, hat sie sie in ihrer eigenen Sprache als Mutter ausgedrückt. Schließlich lehren wir die Eltern nicht Psychologie, sondern versuchen, ihnen praktische Schritte in einer neuen Richtung vor Augen zu führen.

Ich bin überzeugt, dass unsere gemeinsamen Bemühungen diese Aufgabe erfüllen, die wir uns selbst gesetzt haben, nämlich den Eltern zur Seite zu stehen. Auch die größte Geschicklichkeit wird Schwierigkeiten und Fehler nicht ganz vermeiden helfen. Worauf wir aber hoffen können, ist, dass Eltern in der Erkenntnis, wozu sie fähig sind, sicherer werden, auch wenn sie nicht immer geneigt sind, dies in die Tat umzusetzen. Probleme werden immer wieder auftauchen und nie völlig aus der Welt zu schaffen sein.

Wir haben viel Mitgefühl und Achtung für Eltern, die sich ihrer Verantwortung stellen wollen, aber oft Aufgaben gegenüberstehen, auf die sie nicht vorbereitet sind. Sie brauchen also ebenso Erziehung wie das Kind, und zwar hin zum Anwenden neuer Methoden im Reagieren auf die Herausforderung durch das Kind. Insgesamt wird dies zu einer neuen Einstellung ihnen gegenüber führen und somit auch Wege für ein friedfertiges Miteinander öffnen.

Professor Dr. med. Rudolf Dreikurs

Unsere Ratlosigkeit

X Frau Müller hat Besuch. Sie gießt eben ihrer Freundin eine Tasse Kaffee ein, als der siebenjährige Peter hereinstürzt, gefolgt von seinem fünfjährigen Bruder Paul. Mit geübter Geschicklichkeit klettert Peter auf die Anrichte und öffnet die obere Tür. Paul macht es ihm mit derselben Gewandtheit nach.

Die Mutter ruft: „Sofort geht ihr da runter! Aber schnell!“ „Wir wollen nur ein paar Bonbons!“ schreit Peter zurück. „So kurz vor dem Essen gib’t’s keine Bonbons mehr. Jetzt aber runter, sofort!“ Peter schnappt sich die Bonbontüte und springt vom Schrank herunter, Paul ihm nach. Paul entreißt Peter die Tüte und die beiden stürzen aus dem Zimmer, während Frau Müller ihnen nachruft: „Kommt sofort zurück, ich hab euch doch gesagt, ihr könnt jetzt keine Bonbons haben!“

Noch ehe sie ausgeredet hat, fällt die Tür krachend ins Schloss. Frau Müller seufzt und sagt zu ihrem Gast: „O diese Kinder! Ich weiß einfach nicht, was ich mit ihnen tun soll; sie benehmen sich wie die Wilden. Keinen Augenblick ist man sicher vor ihnen.“

Wir wissen oft nicht, was wir mit unseren Kindern machen sollen, wenn sie sich so benehmen, dass sie auffallen und Ärgernis erregen. Selbst wenn Eltern ihren Kindern einmal etwas Besonderes bieten wollen und mit ihnen auf den Rummelplatz gehen, finden viele nicht das erhoffte Vergnügen. Aufgeregte und übermüdete Kinder wollen immer noch mehr haben. Ebenso aufgeregte Eltern sagen nicht gerade freundlich: „Nein, jetzt ist Schluss“ und dann geben sie doch dem Geschrei ihrer Sprösslinge nach. Geplagte Väter

greifen in ihre Taschen und geben mehr aus, als sie beabsichtigt haben. Die Kinder werden öffentlich angebrüllt. Schließlich ziehen Mütter ihre widerstrebenden Kinder ungeduldig hinter sich her und zu Hause fragen sie sich dann, wozu sie überhaupt ausgegangen sind.

In Restaurants, Cafés und Eisdielen zeigen Kinder oft unglaubliche Manieren. Sie stören andere mit ihren Quengeleien, ihrem lautstarken Verlangen nach Aufmerksamkeit und durch dauerndes Herumrennen. Viele essen nicht, wenn sie nicht gefüttert werden.

In den Supermärkten sehen wir Kinder an den Regalen herumturnen. Wohin sie auch ihre Mütter zum Einkaufen begleiten, stets wollen sie etwas Besonderes haben, und wenn sie es nicht bekommen, gibt es Geschrei und Wutausbrüche.

Überall in der Öffentlichkeit können wir anspruchsvolle, wütende und schreiende Kinder hören, denen von erschöpften, verärgerten und verzweifelten Eltern gepredigt und gedroht wird.

Zu Hause sehen wir bei unseren Kindern nicht viel von Zusammenarbeit. Viele weigern sich zu helfen und kleine Pflichten zu übernehmen. Sie sind laut, rücksichtslos, machen sich wichtig und führen sich unglaublich auf. Manchmal zeigen sie gegenüber ihren Eltern oder anderen Erwachsenen eine aufreizende Respektlosigkeit. Wie häufig kränken sie uns, ohne dass wir dagegen etwas unternehmen!

Unsere Kinder sind voller Trotz und wir stehen hilflos dabei. Wir bitten, ja flehen, versuchen durch Schmeicheln zu überreden, bestrafen und bestechen sie im Bemühen, sie wenigstens an etwas Ordnung zu gewöhnen. Eine Großmutter sagte voll Verzweiflung: „Den Kindern ist alles egal!“ Dieses ungebührliche, trotzige Benehmen wird inzwischen als normal hingenommen. „Kinder sind nun einmal so.“

In der Schule denken viele Kinder nicht daran, dass Ler-

nen eine Pflicht ist. Die Lehrer bitten die Eltern, die Hausaufgaben zu überwachen, sind aber nicht in der Lage zu raten, wie dies ohne Streit geschehen kann.

In einem immer früheren Alter kommen Kinder mit dem Gesetz in Konflikt. Es gibt zwar umfangreiche Dokumentationen über die Straffälligkeit von Jugendlichen, aber nur wenige praktische Empfehlungen für mögliche Lösungen.

Eltern werden mehr und mehr verwirrt und verzweifelt. Sie hoffen, glückliche Kinder zu erziehen, die wissen, wie sie sich zu benehmen haben und wohin sie gehören. Stattdessen sehen sie unzufriedene, gelangweilte, unglückliche, anmaßende und trotzig Kinder. Kinderärzte und Psychologen berichten über ein alarmierendes Anwachsen der Zahl von ernsthaft gestörten Kindern.

Im Bemühen, dieser Situation beizukommen, melden sich Eltern zu Elternseminaren an, beteiligen sich an Diskussionsgruppen, hören Vorträge und lesen zahllose Bücher, Schriften und Zeitungsartikel. Die wahre Bedeutung dieses weitreichenden Programms der Elternerziehung ist nur wenigen bekannt. Die Fähigkeit, Kinder aufzuziehen, scheint verloren gegangen zu sein. Frühere Generationen brauchten dazu keine Anleitungen. Was ist geschehen? In vergangenen Zeiten gab es eine Tradition der Kindererziehung, die von der ganzen Gesellschaft hochgehalten wurde. Jede Familie richtete sich nach den allgemeinen, althergebrachten Ansichten. Erst in unserer Zeit wurde es notwendig, an Elternerziehung zu denken. Warum?

Wir können oft die Ansicht hören, die gegenwärtige Schwierigkeit sei die Folge von Unsicherheit, von gefühlbetontem Schwanken und von Unreife bei den Erwachsenen, sie sei das Ergebnis schlechten Beispiels und des Mangels an sittlichen oder mitmenschlichen Werten. Wir sind zwar Zeugen eines Wandels unserer sittlichen Werte, doch wird niemand behaupten können, der z.B. unsere Fort-

schritte in der grundsätzlichen Einstellung zum Nächsten bedenkt, es gäbe keine moralischen Maßstäbe mehr.

Viel wird auch über den Mangel an Reife sowohl bei jungen Eltern als auch bei ihren Kindern gesprochen. „Reife“ ist ein etwas vager Begriff, der meistens gebraucht wird, um einen „nicht kindlichen“ Zustand zu beschreiben. Auf diese Weise wird dem Kindsein eine gewisse Unterlegenheit unterstellt. Im Namen „guter Umgangsformen“ und „sozialer Anpassung“ scheinen wir das weltkluge Verbergen unserer wahren Gefühle vorzuziehen. Tatsächlich bedeutet Reife volles Wachstum, volle Entwicklung – die restlose Verwirklichung des Möglichen. Dieser glückliche Zustand wird nur von sehr wenigen Menschen und dann erst am Ende ihres Lebens erreicht. Wie können wir Reife also schon in der Jugend und während des Heranwachsens verlangen?

Niemals haben Erwachsene Kindern ein gutes Beispiel gegeben. In früheren Zeiten durfte ein Kind einfach nicht tun, was Erwachsene taten: „Tu, wie ich dir sage, nicht, wie ich es tue!“ In puncto Religion haben Pfarrer und tiefreligiöse Eltern dieselben Schwierigkeiten mit ihren Kindern wie ihre weniger religiösen Zeitgenossen. Der Religionsunterricht in den Schulen wird oft zu besonderen Unarten benutzt, wovon jeder Religionslehrer ein Lied singen kann. Hinter all diesen Schwierigkeiten liegt die Tatsache, dass *wir nicht wissen, was wir mit unseren Kindern tun sollen*, weil die traditionellen Erziehungsmethoden nicht mehr wirksam sind und wir keine neuen kennen, die an ihre Stelle treten könnten.

Jede Kultur entwickelt eine bestimmte Art der Erziehung von Kindern. Vergleichende Studien in so genannten primitiven Gesellschaften bieten eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Bedeutung der Tradition zu verstehen. Jeder Stamm hatte seine eigene Überlieferung und erzog seine Kinder auf seine Weise. Folglich entwickelte jeder Stamm charakteris-